

Dritter Bericht

....Der letzte Abschnitt meiner Zivi-Zeit hier in Chile begann mit der traurigen Schliessung der Casa Acogida Anfang Mai.

Das Kinderheim, in dem ich arbeitete, wurde nach 8 Jahren aufgrund einer neuen Politik des chilenischen Jugendamtes geschlossen. Diese neue Politik bedeutet mehr Förderung der Prävention als der „Katastrophenhilfe“. Nachdem das Kinderheim nun mit einer gebührenden Abschlussfeier verabschiedet wurde, musste ich mir eine andere Arbeit suchen.

Zunächst half mir dabei eine ehemalige Arbeitskollegin. Diese fand sofort Arbeit in einem Kindergarten. Des weiteren fand unser chilenischer Koordinator vor Ort eine Schule, in der ich im Vorschulbereich arbeite. Zwischen diesen beiden Arbeiten teile ich mir nun meine Arbeitszeit auf.

Einen Teil der Woche arbeite ich in dem Kindergarten, der den lustigen Namen „die Raupen (Las Cuncunitas)“ trägt. Dieser befindet sich in einem sozial schwächeren Viertel der Stadt. Dem entsprechend brauchen die Kinder viel Zuwendung sowie zusätzliche Hilfestellung. In dem Kindergarten habe ich ein paar typische deutsche Spiele eingeführt.

So konnten sich die Kinder an „Mein rechter, rechter Platz ist frei“ sowie „Alle Vögel fliegen hoch“ erfreuen. Weitere Hilfeleistungen kann ich in sämtlichen edukativen Aktivitäten leisten. Bei denen werden die Kinder beispielsweise zum aktuell wichtigem Thema Umweltpolitik sensibilisiert, wobei ihnen beigebracht wird, die Umwelt zu schonen.

Bei meiner weiteren Arbeit, in der Schule leiste ich Hilfe in einer Vorschulklasse, in der die Kinder im Alter von 5 Jahren sind. Die Schule „Liceo San Felipe“ ist, dem Schulleiter nach, eine der vier ärmsten des Landes. Dies merkt man sofort an der Stimmung, die an der Schule herrscht. Am ersten Tag, an dem ich die Schule besuchte kam es zu drei faustgewaltigen Auseinandersetzungen in fünf Minuten Hofpause. Die Probleme, die bei diesen Kindern zumeist bestehen, sind die der Wanderarbeit. Da die meisten Väter gezwungen sind in die jeweils landwirtschaftlich ertragsträchtigen Regionen weiterzuziehen. Dadurch kommt es zum Bruch der konservativ üblichen Familienverhältnissen, in denen ein Vater als Familienoberhaupt präsent ist. Dies wiederum hat zur Folge, dass es den Kindern an einer männlichen Vorbildfunktion fehlt. Dadurch sind sie weniger diszipliniert und auch eher gewaltbereit.

Die gleichen Probleme gibt es in den Vorschulklassen, wenn gleich der Bereich vom Rest der Schule abgegrenzt ist. Obwohl die Kinder meiner Vorschulklasse während der Schulzeit nicht mit den älteren Kindern in Kontakt kommen, ist der negative Einfluss von älteren Geschwistern sowie der Strasse durchaus bemerkbar. So schlagen bei manchem Streit, insbesondere die Jungs gerne mal zu und haben ebenfalls grosse Probleme sich zu disziplinieren.

Trotzdem ist es immer wieder eine Freude, wenn der Haufen Rasselbande wild freudig auf mich zur Begrüssung zugestürmt kommt. Ausserdem macht es mich glücklich, aktiv mitzuhelfen, ihnen den Einstieg in die erste Klasse zu vereinfachen. Hierfür helfe ich den Kindern bei ihren Aufgaben, die zum Erlernen des Rechtschreibens als auch des Rechnens dienen.

Durch die Arbeit in der Schule sind mir die grossen Bildungsungerechtigkeiten nochmals besonders vor Augen gekommen. So gibt es einen riesigen Qualitätsunterschied zwischen den staatlichen sowie privaten Schulen. Dieser spiegelt sich schon in den Anfangsjahren wieder. Dadurch als auch durch hohe Studiengebühren ist es sehr schwierig, für sozial schwache Kinder aus ihrem Umfeld auszurechnen. Dieser Zustand wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass Fachbereiche, die ein höheres Einkommen versprechen teurer sind. Dem entsprechend sind die medizinischen Laufbahnen am teuersten, während ein Studium zum Grundschullehrer am preiswertesten ist.

Gegen diese soziale Ungerechtigkeit versuchen zur Zeit die jeweils betroffenen Personen vorzugehen. So waren vor kurzem landesweit Lehrer öffentlicher Schulen im Streik. Unabhängig davon streiken seit einigen Wochen die Studenten der prestigeträchtigsten Universität des Landes, der „Universidad de Chile“. Man sieht also nicht nur deutsche Milchbauern haben zur Zeit ein Recht auf Streik. Dies ging hier in Chile zu Beginn diesen Monat so weit, dass gar die Lastwagenfahrer-Vereinigung Chiles sämtliche Autobahnen blockierten. Dies wurde realisiert, um die Regierung zur Rücknahme der Spriterhöhung zu zwingen. Durch den Streik und die daraus drohenden Versorgungsengpässe ist deutlich geworden, wie sehr wir heutzutage von unseren Transportmitteln abhängig sind. Dies hat auch die Regierung bemerkt und hat letztendlich mit landesweiten Subventionen für Lastwagenfahrer reagiert.

Trotz allen politischen Bewegungen ist Chile noch einiges davon entfernt ein sozial gerechtes Land zu werden. Das ist besonders stark in der Villa Industrial zu sehen. In diesem Viertel, das zu den ärmsten Chiles zählt, ist meine weitere Arbeit in den Nachmittagsstunden angesiedelt. In dem sich dort befindenden offenen Nachmittagsangebot für Kinder gab es eine sehr positive Veränderung in den letzten Wochen. Es wurde endlich eine hauptberufliche Lehrerin eingestellt, an deren Seite ich nun arbeite. Dadurch, dass es neben uns deutschen Zivis nun eine weitere Kraft gibt, ist die Arbeit mit den Kindern um einiges wirksamer geworden. Nun kann sich eine Person um die Hausaufgabenhilfe kümmern, während sich die Andere, die Freizeit mit den Kindern gestaltet.

Diesen Montag ereignete sich, während ich in dem offenen Centrum arbeitete, das bisher stärkste Erdbeben das ich hier in Chile erlebt habe. Da die Land- sowie die Pazifikplatten hier vor Chile aufeinandertreffen sind kleinere Erdbeben keine Seltenheit. So konnte auch das Beben vom Montag, das bei der Richterskala auf einer 4 lag, die Menschen nicht grossartig aus der Ruhe bringen.

Auch sonst kann Chilenen nicht viel aus der Ruhe bringen.

Dies ist auch nicht verwunderlich in einem Land, in dem auch im Winter bei Temperaturen um die null Grad die tägliche Siesta strikt eingehalten wird. Auch gehen die Menschen in diesem Land gerne die Dinge ein bisschen gelassener an. So sind Verabredungen ungefähre Zeitangaben und es wird gerne nach dem vielgescholtenen Prinzip „Kommst du heute nicht, kommst du morgen“ vorgegangen.

Ausserdem ist Chile ein Land, das viele internationale Einflüsse hat. So mutet der Begrüssungskuss, wie der des orientalischen an, bloss mit Auslassen der zweiten Wange.

Die Küche ist der europäischen ähnlich, wobei sich Linsen, Bohnen als auch Reis grösster Beliebtheit erfreuen. Auch haben die Chilenen ihr Landestypisches Fast Food. Die sogenannten Empanas sind ein frittiertes Teig mit wahlweise Käse- oder Fleischfüllung.

Der grösste kulturelle Unterschied liegt im Familienleben. Zum einen sind die Familienstrukturen anders, da es hier üblich ist mit spätestens Mitte zwanzig Kinder zu bekommen. Jedoch noch wichtiger ist, dass es hier einen noch stärkeren Familienverband gibt. Dies kann man daran sehen, dass sich ganze Grossfamilien wöchentlich immer wieder gerne zu Grillfesten treffen, bei denen selbstverständlich deutsche Freunde immer herzlich eingeladen sind. Zum anderen ist es hier in Chile üblich, dass die Kinder, bis zur Eheschliessung, zum Teil bis Ende zwanzig, zu Hause bei den Eltern wohnen. Das chilenische Wertverständnis ist zum grossen Teil auf der katholischen Kirche basierend. So gibt es im Fernsehen zwischen den einschlägigen Teleserien Werbungsclips gegen Abtreibung. Auch sind hier Kirchen besser besucht und Glaube spielt einen wichtigen Faktor im Leben der Chilenen.

Obwohl Chile sich am Ende der Welt befindet, ähnelt sich das tägliche Leben dem in Europa. So konnte ich während meinen nun elf Monaten hier in Chile vielen sportlichen Aktivitäten nachgehen. Neben den allgegenwärtigen „Baby-Futbol“, der hier in kleinen Käfigen der Grösse von Basketballfeldern gespielt wird, habe ich gelegentlich Tennis gespielt und bin ins Fitnessstudio gegangen. Des Weiteren bieten die nahegelegenen Anden eine herrliche Gelegenheit Gletscher zu besuchen, sowie in den Tälern Fahrradtouren durchzuführen. Bei diesen hat man immer wieder tolle Aussichten auf Weinfelder sowie die allgegenwärtigen Anden. Diese sind nun im hiesigen Winter nach heftigen Regenfällen mit Schnee überdeckt. Dies gibt in der Mittagssonne immer wieder aufs Neue ein klasse Panorama.



Das wohl besondere an Chile, noch vor der imposanten Naturlandschaft, ist die immense Gastfreundschaft sowie die allgemeine Freundlichkeit der Menschen. Ausserdem habe ich hier das gute Gefühl, dass meine Arbeit von den Leuten geschätzt wird und einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Kinder leistet. Denn dadurch, dass eine zusätzliche Vertrauensperson für die Kinder aus schwierigen Verhältnissen da ist, fühlen sie sich geborgener und wertvoller. Das ist nicht zuletzt an der herzlichen Begrüssung Tag für Tag zu sehen.

Ich denke das wichtigste Recht eines jeden Kindes auf der Welt sollte sein, dass es genügend Wertschätzung entgegengebracht bekommt.

Denn ein Kinderlächeln ist das Wertvollste, das wir auf der Welt besitzen, da es einen positiven Blick in die Zukunft bedeutet.

